

Papiermühle in Anhausen

Das Wissen um die Papierherstellung kam aus dem fernen Osten im 13. Jahrhundert nach Italien und bereits im Jahr 1390 wurde in Nürnberg die erste Papiermühle auf deutschem Boden in Betrieb genommen.

Der steigende Papierbedarf zu Beginn der Neuzeit führte dazu, dass auch viele kleinere Fürstentümer und Grafschaften sich um eigene Papiermühlen bemühten. Im Fürstentum Oettingen-Oettingen wurde 1678 mit den Planungen zur Einrichtung einer Papiermühle bei Christgarten begonnen. Bereits 1679 scheint mit Michael Widenbauer ein erster Papierer dort tätig gewesen zu sein. Als offizieller Beginn der Papierherstellung ist der 1. August 1680 genannt. Zuerst wurde die Getreidemühle im Bereich des ehemaligen Klosters Christgarten (ChristgartenHs.-Nr.14) zur Papiermühle umfunktioniert. Zum Trocknen des Papiers wurden Räumlichkeiten im Bereich des ehemaligen Klosters (Christgarten Hs.-Nr. 13) genutzt. Bereits 1684 wurde eine weitere Papiermühle an anderer Stelle bachabwärts – nahe dem Weiler Anhausen – neu errichtet.

Noch in der Amtsrechnung von 1688/89 ist von »Ausgaben auf die obere und untere Papiermühle« die Rede.

Im September 1692 wohnte der ehemalige Papiermüller Simon Bernauer noch in der neuen Papiermühle, während im Juli 1692 bereits Christoph Schütz als Papiermüller tätig war und im Oktober 1692 Peter Wohleder als Papiermüller genannt ist. (Taufregister Hürnheim 1691). Danach wurde die ältere Papiermühle im Klosterbereich zu einer Getreidemühle umfunktioniert und die Papierfabrikation auf die neue Papiermühle beim Weiler Anhausen konzentriert. Die Mühle lag nordwestlich von Anhausen direkt an der heutigen Kreisstraße an der nördlichen Talflanke des Forellenbachtals.

In einer Papiermühle wurde Papier aus Hadern und Lumpen, also Stoffresten und -abfällen, hergestellt. Mit der Erteilung eines Papiermühlenprivilegs war die Zuweisung eines Sammelbezirks verbunden, in dem die Lumpensammler die Rohstoffe Leinen und Baumwolle zusammentrugen. Lumpensammler waren nicht gerade angesehene Leute. Ihre Arbeit war dreckig und unappetitlich, manchmal gefährlich, da Lumpen aus den Siechenhäusern ansteckende Keime bergen konnten. Unser heutiges Wort vom »Haderlumpen«, stammt aus der Papiermacherei. Die gesammelten Lumpen wurden in der Mühle sortiert, denn für weißes Papier eignete sich nur weißes Zeug, dunkle Stoffe wurden zu Packpapier verarbeitet. Nachdem Knöpfe und grober

Schmutz entfernt waren, wurden die Lumpen von einer wasserkraftgetriebenen Maschine zerkleinert, dann zum Anfaulen in Wasserbottiche gelegt und schließlich zerstampft. In einem komplizierten mechanischen und chemischen Prozeß wurde zum Schluß aus dem resultierenden Faserbrei ein Flies abgeschöpft, das nach dem Pressen, Trocknen und Verleimen (selbstgemachter Leim aus Klauen und Lederabfällen) Papier ergab.

Umweltbelastend war der Betrieb einer Papiermühle auch damals schon, da sie große Massen an sauberem Wasser zur Herstellung benötigte, andererseits aber sehr viel ungefiltertes, verschmutztes Wasser hinterließ.

Von 1695 bis 1854 waren Mitglieder der Familie Bullinger als Papierfabrikanten auf der Mühle bei Anhausen und in Unterkochen tätig. Oftmals wechselten Familienmitglieder zur Verwaltung des Betriebes von einem zum anderen Wohnort. Viele der hochwertigeren Papiere aus Anhausen waren mit einem Wasserzeichen versehen, in welchem das oettingische Wappen dargestellt ist. Zahlreiche dieser Papiere haben sich als amtliche Korrespondenz oder auch als Notenblätter von Musikern in den Archiven und Bibliotheken erhalten. Alois Bullinger hat mit einigen Papieren sogar an der Industrie-Ausstellung 1835 (aus den acht Kreisen des Königreichs Bayern) teilgenommen. Bullinger wird als »Papierfabrikant und Inhaber des Ehren-Diploms von 1834« bezeichnet. Franz Karl Bullinger, der Sohn des letzten Papiermüllers in Anhausen ging 1833 nach Unterkochen und zog 1846 nach Pasing, wo die »Bullinger'sche Papiergroßhandlung« zu großer Bekanntheit kam. Daraus ging auch die »Bürogroßhandlung Kaut-Bullinger« in München hervor.

Eine detaillierte Beschreibung des Anwesens findet sich in der Häuserchronik von Christgarten unter Anhausen Hs.-Nr. 6. Diese Papiermühle wurde noch bis 1871 betrieben, dann in eine Getreidemühle umgewandelt und ca. 1900 die Gebäude bis auf einen Stadel abgebrochen. Dieser wurde Anfang der 1960er Jahre

366 HANDWERK, GEWERBE UND BERUFE

abgerissen. Heute sind noch die rückwärtige Mauer des Stadels, die Hohlformen der Mühlbäche sowie das Bachgerinne beim Überfall des Wassers auf das Mühlrad im Gelände zu erkennen. Die Ausstattung gelangte teilweise zur Papiermühle in Brünsee bei Harburg, welche von 1863 bis 1900 bestanden hat. Im 18. Jahrhundert existierte auch bei Genderkingen im südlichen Landkreis eine Papiermühle. Im benachbarten Mittelfranken sind solche Mühlen offenbar etwas häufiger anzutreffen. So gibt es Papiermühlen bei Pappenheim, bei Meinheim-Wolfsbronn und bei Treuchtlingen-

Schambach.

Quellen

Dr. Paulus Weißenberger: Geschichte der Papiermühle in Weileranhausen-Christgarten bei Nördlingen, Schwäbische Blätter für

Heimatpflege und Volksbildung, 19. Jahrgang – Juli 1968 – Heft 3.

Friedrich von Hössle: Die Hochfürstlich Oettingensche Papiermühle Christgarten-Anhausen in: Der Papier-Fabrikant, Heft 16, Berlin 27

Historie von der edelvösten und fürnennen Papiererfamilie Bullinger, in: Papier-Zeitung Nr. 43–45, Berlin 1911

Genderkinger Heimatbuch »Genderkingen Aus dem Leben eines Dorfes« S. 125, erschienen 1995.

Heinrich Prügel: »Die Papiermühle in Brünsee«, Harburger Hefte Band 4, 1997, S. 229 f.)

BU: HANDWERK, GEWERBE UND BERUFE 367

BU: HANDWERK, GEWERBE UND BERUFE 365

Die Papiermühle in Christgarten-Anhausen, gemalt von Karl Bullinger Mitte des 19. Jahrhunderts, stellte verschiedene Kartone und

Papiere her. Entnommen aus: Volker von Volckamer, Aus dem Land der Grafen und Fürsten zu Oettingen, Wallerstein 1995

Die Lithographie von B. Zeiträg blickt vom Hochfeld über die stattlichen Gebäude und Gärten der Papiermühle und Anhausen (rechts im Bild) zur fürstlichen Domäne Karlshof

und zum Hochhaus. Die Zeichnung entstand vermutlich nach Abgang der Brunnenmühle 1870 und vor Abriss der Papiermühle 1900. Verlag C.H. Beck'sche Buchhandlung Nördlingen.

15 Handwerk, Gewerbe und Berufe: Chronik 19.01.16 11:18 Seite 365

Die Familie Bullinger war für die Produktion von qualitativ hochwertigen Papieren auch in der Papiermühle »Weiler Anhausen«

bekannt. FÖSAH, GemKons B 53 und FÖWAH I. 13.8-1

Die Hauptgebäude der Papiermühle wurden

im Jahr 1900 abgerissen, erhalten blieb der Papierstadel. Ein Urlauber schickte 1911 die Postkarte mit dem Hinweis auf die ehemalige Bullingersche Papiermühle an die Papierfabrik Reichel in Einsiedel bei Chemnitz. (Postkarte Kurt Kroepelin)

Auf den Kanzleipapieren der Papiermühle wurden Wasserzeichen geprägt. Die Zeichen lehnten sich an das fürstlich Oettingisch-Wallersteinische Wappen an und trugen Namens Kürzel der Familie Bullinger. Entnommen aus Friedrich von Hössle: Der Papierfabrikant, Heft 16, Berlin 1927.

15 Handwerk, Gewerbe und Berufe: Chronik 19.01.16 11:18 Seite 366

Archiv Harburg:

Etablierung einer Papiermühle 1683 durch Benedict Gemeinhofer, Papier, von Regensburg gebürtig, der bisher in Christgarten tätig war und die Ölmühle des David Lemp in Ederheim erkaufte und diese zu einer Papiermühle ändern will.

Mühlvisitationen